

1528 sogar eine vollständige Säkularisierung gelang, indem er das Hochstift Utrecht durch Kauf der Temporalia seiner Herrschaft einverleibte.

Anhand von Martin Luther, Philipp Melancthon, Johannes Bugenhagen und Martin Bucer zeigt der Vf., wie die Reformatoren auf die klare Unterscheidung zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Regiment des Bischofs drängten, manchmal auch die Trennung der Ämter forderten, aber gleichzeitig die bestehende Ordnung akzeptierten, um von den Bischöfen eine Förderung oder wenigstens Duldung der evangelischen Verkündigung zu erreichen. Da sie zunehmend befürchten mußten, daß Kirchengut infolge von Säkularisierung der Stiftsgebiete der Kirche und der Schule verlorengehe, richteten sie ihre Gedanken später mehr auf evangelische Stiftsherrschaften. Ein eigenes Kapitel unterrichtet über Säkularisierungsentwürfe und -versuche seit dem 15. Jahrhundert, wobei auch unterschiedliche Konzeptionen während des Bauernkrieges vorge stellt werden.

Der Hauptteil des Buches behandelt »Die Reaktion der Reichsbischöfe auf die reformatorische Bewegung bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555« (83-195). Detailliert und faktenreich schildert der Vf. die Vorgänge in den einzelnen Hochstiften, um zu dem Ergebnis zu kommen, daß trotz der Ausbreitung der evangelischen Bewegung in den Diözesen der Reichsepiskopat sich bis 1555 als Reichsstand behauptet hat. Das traf allerdings nicht für die mittel- und ostdeutschen »Landesbistümer« Samland und Pomesanien, Cammin, Brandenburg, Havelberg und Lebus, Schwerin, Meißen, Merseburg und Naumburg zu, deren Mediatisierung durch die Reformation beschleunigt wurde (197-253).

Zu den Vorzügen des Buches gehört, daß es nicht mit dem Religionsfrieden von 1555 endet, sondern den nachfolgenden Streit um die Auslegung des Geistlichen Vorbehaltes und der Declaratio Ferdinanda verfolgt und dabei

aufzeigt, wie die unterschiedliche Religionspolitik von Kurpfalz und Kursachsen den Einfluß der Protestanten auf manche Hochstifte schwächte. Der Vf. untersucht die Geschichte der einzelnen Hochstifte, wobei er sie als verlorene, gefährdete und konsolidierte gruppiert. Er verfolgt, wie Hochstifte während des Dreißigjährigen Krieges als Stützpunkte für eine Rekatholisierung eingerichtet, von schwedischen Truppen befreit und schließlich zur Kriegsentschädigung säkularisiert wurden.

Der Vf., der besser als jeder Leser weiß, was zu dem Thema »Hochstift und Reformation« noch dargeboten werden könnte, nennt seine Darlegung aus Bescheidenheit »Studien«, die dennoch recht gut als übersichtlich gegliedertes Handbuch dienen können, auch wenn ein Register fehlt.

Leipzig

Helmar Junghans

VOLKER LEPPIN: Antichrist und Jüngster Tag: das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618. GÜ: GVH, 1999. 394 S. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 69) – Zugl.: HD, Univ., Theol. Fak., Habil., 1997/98.

Wollte man den kommunikationshistorischen Ansatz, dem diese Heidelberger Habilitationsschrift folgt, auf das vorgelegte Buch selbst anwenden, wäre zu konstatieren, daß es ein »Orientierungswissen« bietet, das sich auf eine spezielle Frage bezieht: die Apokalyptik im deutschen Luthertum. Orientierung in dieser Frage war auch aus aktuellem Anlaß geboten; das Buch ist eine erfreuliche Alternative zu dem, was der Buchmarkt sonst zur Jahrtausendwende bereithielt. Die eigentümliche Affinität des Luthertums zur Apokalyptik ist als Phänomen zwar bekannt – auch die Zeitgenossen des 16. Jahrhunderts waren sich dessen bewußt –, doch fehlte es bislang an einer systematischen Untersuchung, die auf einer

Zusammenschau der überaus zahlreichen apokalyptischen Quellen beruht und eine überzeugende Erklärung dieses Phänomens bietet. Der Vf. hat aus dem Gesamtbestand der Publizistik für die Zeit von 1548 bis 1618 insgesamt 112 deutsche Flugschriften ermittelt, die als »apokalyptisch« und »lutherisch« gelten können, darunter zahlreiche anonyme Texte und Schriften kaum bekannter Autoren. Dabei wurde nach strengen Auswahlkriterien verfahren, die bestimmten Definitionen folgen, was als »Flugschrift« und was als »apokalyptisch« anzusehen ist. Die Erfassung und Eingrenzung des Quellencorpus war keine leichte Aufgabe, da nur 50% der ermittelten Flugschriften im Titel eindeutig apokalyptische Merkmale aufwiesen. In der Durchführung hat sich der Vf. nicht auf die Analyse der Flugschriften beschränkt, sondern auch Schriften herangezogen, die den Umfang einer Flugschrift überschreiten. Diese methodische Grenzüberschreitung erwies sich für die Darstellung als ein Gewinn, da es dem Vf. generell weniger um die Flugschriften als Medium der Kommunikation zwischen Autoren (»Kommunikatoren«) und Lesern ging, sondern vor allem darum, die lutherische Apokalypsik in ihrer Vielfalt und Differenziertheit darzustellen und dabei das Proprium lutherischer Identitäts- und Sinnstiftung aufzuspüren. Untersucht wurde ein breites Spektrum von Texten: Schriften vom Jüngsten Tag, Berichte von prophetischen Geschehnissen, Vatzinien, Schriften über astronomische Ereignisse (Kometenflugschriften, Wunderzeichenschriften), Monstra-Flugschriften, Katastrophenschriften, Praktiken, Türken-schriften sowie erbauliche Schriften (Lieder) und polemische Texte. Methodisch ist die Arbeit so angelegt, daß zunächst die in den Flugschriften zu findenden verschiedenen Begründungen für die Endzeitgewißheit beschrieben werden, wobei einerseits die auf der Chronologie beruhenden Schemata, Berechnungen und Traditionen vorgestellt werden; zum anderen werden die Motive und zeichen-

haften Phänomene erläutert, die als Erfüllung der biblischen Apokalypsik anzusehen sind (Astralphänomene, die apokalyptische Trias, Revelation des Antichrist). In einem zweiten Schritt werden die vorgestellten Motive auf verschiedene Kontexte bezogen (Straftheologie, Astrologie, apokalyptische Deutung der Reformation, Bußtheologie und Paränese).

Beachtung verdient der Versuch des Vf., Flugschriftenforschung als »Kommunikatorenforschung« zu verstehen. Ein solcher methodischer Ansatz ist nicht leicht durchzuführen, da über die Rezeption der Flugschriften in der Regel nur wenig bekannt ist. Dennoch hat sich der Vf. bemüht, Vermutungen über den Erwartungshorizont der Rezipienten anzustellen und in den Texten nach Spuren zu suchen, die etwas über die Verbreitung apokalyptischer Mentalität aussagen.

Überzeugend wird dargestellt, daß die Apokalypsik im Luthertum nicht als abstruse Sonderentwicklung angesehen werden kann, sondern daß in den Flugschriften Grundaussagen artikuliert wurden, die zur Substanz lutherischer Identität gehören. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung des Antichristmotivs besonders hervorgehoben. Die lutherischen Autoren apokalyptischer Flugschriften versuchten ein Orientierungswissen zu vermitteln, das die Reformation als heilsgeschichtliches Ereignis in den Lauf der Weltgeschichte einordnete und die eigene Existenz als Existenz zwischen der Offenbarung des Antichrist und dem Ende der Welt verstand.

Kritisch setzt sich der Vf. mit der Deutung der Apokalypsik von Hartmut Lehmann auseinander, die Apokalypsik auf die Krisenhaftigkeit der Zeit zurückzuführen. Bei dieser Deutung werde die konfessionelle Besonderheit der Apokalypsik zu wenig berücksichtigt. Daß die Apokalyptiker auf Krisenerscheinungen reagierten, sei zwar nicht zu bestreiten, doch gehe die Apokalypsik nicht in der Krisenbewältigung auf und werde auch nicht von ihr hervorgebracht, sondern sie stelle einen

eigenen produktiven Ansatz der Gegenwartsdeutung dar. Die Apokalyptik habe der konfessionellen Selbstvergewisserung gedient, indem sie auf die Reformation als ein apokalyptisches Ereignis rekurrierte. Nicht zuletzt habe die Apokalyptik auch einen Weg gewiesen, um das Problem einer mangelnden »reformatio vitae« zu bewältigen. Die Apokalyptik diene der Legitimation von Kirchendisziplin, indem auf Gott als den »größten Disziplinador« und auf die Konditionalisierung des Weltendes durch das Verhalten der Menschen hingewiesen wurde.

Einige Nachfragen mögen signalisieren, daß mit den profilierten und gut begründeten Thesen des Vf. die Deutung der lutherischen Apokalyptik gewiß noch nicht abgeschlossen ist. Liegt der entscheidende Schlüssel zur Erklärung des Phänomens lutherischer Apokalyptik wirklich, wie der Vf. meint, in der Lehre von der Offenbarung des Antichrist im Papsttum? Die These, daß sich gerade an diesem apokalyptischen Zeichen der Zusammenhang von Apokalyptik und Konfession darstellt, leuchtet ein, doch hat der Vf. selbst bemerkt, daß das Antichristmotiv durchaus nicht in allen Texten zu finden ist und – im Unterschied zu Texten, in denen auf aktuelle Zeichen und Ereignisse Bezug genommen wird – eigentlich nur wiederholt, was schon bekannt ist. Es wäre zu fragen, ob das anhaltende Interesse an der Apokalyptik im Luthertum nicht doch viel stärker, als vom Vf. angenommen, in der lutherischen Bußtheologie wurzelt.

Die vom Vf. gewählte Methode, die Apokalyptik von ihrem theologischen Gehalt her systematisch zu erfassen und dabei die Frage nach dem Profil einzelner Autoren und dem konkreten Kontext einzelner Texte zurückzustellen, hat zweifellos ihre Berechtigung. Allerdings hat dies zur Folge, daß der Leser zwar bestens über die Apokalyptik informiert wird, doch erfährt er kaum etwas von den Apokalyptikern selbst und den spezifischen Situationen, die die Abfassung apokalyptischer Texte veranlaßt haben. Das ist insofern ein

Problem, als die Apokalyptik per definitionem eminent zeitbezogen ist, wie der Vf. selbst immer wieder betont, und zwar zeitbezogen sowohl auf die Gegenwart des Vf. und bestimmte Zeichen und Ereignisse als auch auf das »nahe« Ende, das für einige Apokalyptiker so nah doch nicht ist. Eine gezielte Analyse der konkreten Umstände, die zur Abfassung apokalyptischer Texte führten, könnte möglicherweise die vom Vf. beobachtete »Wellenbewegung« in der Produktion apokalyptischer Flugschriften besser erklären, als dies unter Ausblendung dieser Perspektive möglich war. So könnten auch die vorfindlichen und real erlebten Krisenerscheinungen in die Deutung der Apokalyptik »zurückgeholt« werden, ohne daß dabei die gewonnene Erkenntnis des Vf. aufgegeben werden muß, daß die Apokalyptik nicht funktionalistisch aus den Krisen abgeleitet werden kann.

Die Anzeige dieser Problematik ist keine Anfrage an die Konzeption des Buches, die als solche gut begründet ist und in eine rundum gelungene und gut zu lesende Darstellung umgesetzt wurde. In dieser Hinsicht läßt das vorgelegte Buch keinen Wunsch offen außer diesem, daß durch diese Studie weitere Arbeiten zur lutherischen Apokalyptik angeregt werden mögen. An Themen mangelt es nicht; so würde es sich gewiß lohnen, die reichlich vorhandenen handschriftlich überlieferten apokalyptischen Texte zu analysieren, die – im Unterschied zu den von der Zensur tolerierten Schriften – möglicherweise hochbrisantes Material enthalten, das auch die politische Dimension der Apokalyptik offenbart. Für das vorgelegte »Orientierungswissen« über die lutherische Apokalyptik kann hier nur die Empfehlung wiederholt werden, die der Baseler Drucker Johannes Froben der von ihm gedruckten Ausgabe der »Adagia« des Erasmus (1515) als Anrede an potentielle Käufer auf dem Titelblatt beigab: »Eme, fruere et vale!«

Leipzig

Hans-Peter Hasse